

Internationale Beziehungen

Die Lehre von den internationalen Beziehungen ist die Geschichte von Macht und Einfluß in der internationalen Politik. Obwohl es eine große Anzahl von Erklärungsmodellen in dieser Disziplin gibt, stößt man überall auf diese Determinanten. Es scheint, daß sie zum Wesen der Akteure, den Menschen, gehören. Gerade die technisch-funktionalen Abläufe der internationalen Politik sind formalisierte Formen menschlicher Entscheidungen und Willensäußerungen. Dies

Walter L. Bühl, Ordinarius für Soziologie an der Universität München, hat mit seiner außergewöhnlichen Studie wiederum unter Beweis gestellt, daß man auch – obwohl fachfremd – sehr kenntnisreich und originell über internationale Beziehungen schreiben kann. Bühl zeigt in einem einleitenden Kapitel die Grenzen der Supermachtpolitik auf. Diese sind durch die Politik der „Détente“ deutlich sichtbar geworden. Ziel der Entspannungspolitik war, ein Netz von Kooperationen in den verschiedenen Bereichen zu knüpfen. Daß dies nicht gelungen ist, liegt an der fehlenden Verknüpfung von sicherheitspolitischen und ökonomischen Zielen. So wirkte sich die „Détente“ kontraproduktiv aus und führte zu einer Unterhöhlung des Status quo der Supermächte. Ihr Hegemonialstatus ist erschüttert worden. Dies bedeutete auch einen Führungsverlust der USA innerhalb der westlichen Sphäre. Er konnte nicht von Westeuropa substituiert werden, da sich regionale Integration und weltweite Interdependenz widersprechen. Auch die Sowjetunion mußte in ihrem Einflußbereich die Erfahrungen der Begrenzung ihrer militärischen Macht machen. Afghanistan steht dafür als „Vietnam der UdSSR“. In einer interdependenten Welt stellen sich für die Supermächte andere Fragen der politischen Führung als in einer bipolaren. Für Bühl können die vielfachen Aufgaben nur noch in einer Konsortialführung gelöst werden. Diese wird aller Wahrscheinlichkeit nach von den USA, Japan und der Bundesrepublik Deutschland gemeinsam ausgeführt werden.

Das Originelle an Walter Bühls Untersuchung ist seine These, daß der Kondratieffsche Zyklus – benannt nach dem russischen Wirtschaftswissenschaftler Nikolai D. Kondratieff, der eine „Theorie der langen Wellen“

entworfen hat – auch die Grundlage des hegemonialen Zyklus ist, das heißt des Machtkampfes der Supermächte um politischen Einfluß und um die Führung im internationalen Alliansystem und innerhalb einer mehr oder weniger globalen Wirtschaftszone.

Dieser Kondratieffsche Zyklus ist ein Langzeitzyklus der wirtschaftlichen Entwicklung mit einer Dauer von circa 45 bis 60 Jahren, der sich durch die Einführung einer neuen Basistechnologie mit einer neuen Rohstoff- und Energiebasis ergibt. In der Folge ändert sich auch die Produktionsstruktur.

Walter L. Bühl: Das Ende der amerikanisch-sowjetischen Hegemonie? Internationale Politik im Fünften Kondratieffschen Übergang. Olzog Verlag, München 1986; 310 S., DM 48,-

Die erste Welle beginnt mit der Industrialisierung Englands 1790 mit Kohle als Energieträger. Heute ist Erdöl der wichtigste Energieträger. Seit der Erdölpreiserhöhung 1973 aber befinden wir uns im Übergang von der vierten zur fünften Welle, die ihren Höhepunkt um 2010 erreicht haben dürfte. Diese Periode wird gekennzeichnet sein durch Mikroelektronik und Biotechnologie, durch ein globales Sicherheitssystem, einen weltweiten Technologietransfer und eine weltweite ökologische Kontrolle. Zentrale Bedeutung komme den multinationalen Unternehmungen und transnationalen Organisationen zu. Nachteilig wirke sich aus, daß der Hauptenergieträger nicht eindeutig bestimmbar ist. Die Lösung dieser Frage müßte nach Bühl bis zum Jahre 2016 geleistet werden.

In den folgenden Kapiteln analysiert Bühl das sowjetische Imperium,

kommt besonders deutlich in Verträgen und sonstigen Deklarationen zum Ausdruck. Eine Gleichberechtigung der Akteure ist zwar de jure in den Vereinten Nationen und den anderen internationalen Organisationen gegeben, de facto aber herrscht in der internationalen Politik Hegemonialpolitik vor, insbesondere die der Supermächte USA und UdSSR. Oder ist es berechtigt, vom Ende der amerikanisch-sowjetischen Hegemonie zu sprechen?

seine Dilemmata, seine Kosten und seinen zwangsläufigen Verfall. Dieser wird eintreten, wenn es der Sowjetunion nicht gelingt, die überfälligen wirtschaftlichen und politischen Reformen durchzuführen. Die sowjetische Elite muß einen Weg zurück aus der Überexpansion des Imperiums und aus einem überzogenen und letztlich selbstzerstörerischen Imperialismus finden.

Beide Weltmächte müssen den Wandel von regionalen Integrationssystemen zu globalen interdependenzpolitischen Organisationsformen fördern. Daß dies den USA wegen ihres politischen Systems leichter fällt, sei hier nur am Rande erwähnt. Für die USA ist es nicht ratsam, ihre Interessen vom atlantischen auf den pazifischen Raum zu verlagern. Gefordert ist eine intensivere Kooperation zwischen OECD und ASEAN. Bühl sieht die europäische Integration deshalb als einen Anachronismus an. Was er hierzu ausführt, sollte von Politikern aufmerksam gelesen werden. Auf dem Hintergrund der Bühlschen Ausführungen erscheint die Europapolitik der politischen Akteure abenteuerlich und verantwortungslos. Die wirtschaftliche Integration, die bisher nur das Desaster des Agrarmarktes hervorgebracht hat, verlangt zwangsläufig ein sicherheitspolitisches Pendant. Es geht nicht an, daß Japan und Westeuropa weltweit Handel treiben und sich militärisch von den USA – auf deren Kosten und Reputation – verteidigen lassen. Die USA werden diese „Triebkraftfahrerei“ nicht mehr lange hindämmen.

Nach dem Bühlschen Entwurf wäre die Wiederherstellung eines einheitlichen deutschen Nationalstaates politisch eine Regression. Die deutsche Frage stellt sich für ihn sowieso erst wieder im Jahre 2010 auf dem Höhe-

punkt der fünften Kondratieffschen Welle. Dann käme nur noch eine „pluralistische Integration“ in einer „Mehr-Staaten-Nation“ in Frage.

Als Leser ist man immer wieder verblüfft, daß Bühl dies mit Selbstverständlichkeit konstatiert. Wenn man um die Schwächen der sozialwissenschaftlichen Prognostik weiß, so kann man die präzisen Aussagen fast anmaßend finden. Nichtsdestotrotz ragt die Untersuchung von Walter Bühl deutlich aus der Fülle der üblichen sozialwissenschaftlichen Publikationen heraus. Es ist ein überaus gescheites, belesenes, originelles und klug reflektierendes Opus, das viele richtungweisende Aussagen zur Entwicklung der internationalen Politik enthält. Auch ohne Kondratieff zu stark zu bemühen, wäre der Autor sicherlich zu ähnlich präzisen und zukunftsweisenden Aussagen gekommen.

Ludwig Watzal